

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 29. Mai 1948 - 48. Jahrgang - Nr. 22

Fortschritte bei der Coop-Leben

Mit der Annahme der AHV ist das Versicherungsproblem für die breiten Volksschichten bekanntlich noch nicht gelöst. Wohl bildet die eidgenössische Versicherung eine sehr willkommene Grundlage für die Existenzsicherung im Alter und der Hinterlassenen. Wer sich jedoch gegen eine weitere Vielzahl von Wechselfällen des Lebens einigermassen sichern will, wer seinen alten Tagen und der Zukunft seiner Angehörigen einen materiellen Unterbau schaffen will, der ein mehr oder weniger sorgenfreies Leben — besonders angesichts der heutigen Geldentwertung — garantiert, der wird um die zusätzliche *Selbstvorsorge* nicht herumkommen. Offenbar ist diese Erkenntnis heute weitverbreitet. Jedenfalls deutet die sehr ermutigende Entwicklung der Coop-Leben im vergangenen Jahr darauf hin, dass sich die

Einführung der AHV eher befruchtend, nicht aber hemmend auf die Entwicklung der genossenschaftlichen Lebensversicherung ausgewirkt hat.

Im Berichtsjahr liefen insgesamt 3571 Anträge über eine Versicherungssumme von rd. 15 Millionen Franken ein. Auf Ende 1947 ist der Bestand an *Kapitalversicherungen* auf 29 894 Policen mit einer

Versicherungssumme von 83 065 000 Franken

angewachsen. Der Bestand an *Rentenversicherungen* beläuft sich auf 328 000 Fr. versicherte Jahresrenten; ausserdem sind in der Invaliditätsversicherung für 46 700 Fr. Jahresrenten versichert. Der *Reinzuwachs* an Kapitalversicherungen, mit Einschluss des Gruppenversicherungsgeschäftes, beträgt *10 586 000 Franken Versicherungssumme* gegenüber 8 856 000 Franken Versicherungssumme im Vorjahr.

Am Produktionsfortschritt ist neben der Einzelversicherung die *Gruppenversicherung* massgeblich beteiligt. War vor der Abstimmung über die AHV aus begreiflichen Gründen eine gewisse Zurückhaltung festzustellen — es wurde mancherorts das Abstimmungsergebnis abgewartet und die sich allenfalls daraus ergebenden Auswirkungen auf die geplante Selbstvorsorge — so wurde dafür in der zweiten Jahreshälfte eine grössere Anzahl Geschäfte abschlussreif.

Die Zahl der bestehenden Gruppenversicherungsverträge ist von 34 auf 58 angewachsen, wobei die Gesamtzunahme in der Kapitalversicherung allein rund 3,86 Millionen Franken oder 62 % des Jahresanfangsbestandes ausmacht und in der Rentenversicherung zu einer erheblichen Vergrösserung des Bestandes an anwartschaftlichen Alters-, Witwen- und Waisenrenten sowie Invalidenrenten geführt hat. Mit einiger Genugtuung darf festgestellt werden, dass sich die Coop-Leben in bezug auf die Grössenordnung ihres Gruppenversicherungsgeschäftes auf eine *mittlere Position unter den diesen Geschäftszweig betreibenden Lebensversicherungsgesellschaften* vorgeschoben hat.

Die im Vorjahre in der Einzelversicherung neu eingeführten Tarifformen, namentlich der Tarif

«Vater und Kind»,

finden beim versicherungssuchenden Publikum guten Anklang. Für die nächste Zeit sind auf dem Gebiete der Invaliditätsvorsorge neue Tarifkonstruktionen zur Einführung vorgesehen.

Der entscheidende Eindruck, der einem bei der Lektüre des sehr detailliert gehaltenen Jahresberichtes lebendig wird, ist die Gewissheit, dass bei unserer Lebensversicherungs-Genossenschaft wirklich

für das Wohl der Versicherten gedacht und gehandelt

wird. — Wie bei jedem wirtschaftlichen Unternehmen sind auch bei der Coop-Leben die *Kosten* sehr fühlbar in die Höhe gegangen. Es galt, die Löhne zu erhöhen, die sozialen Leistungen auszubauen — was durch die Schaffung einer *Stiftung für Berufsvertreter* der Coop-Leben geschah. Aber trotz aller Mehrbelastungen sind die

Prämientarife recht knapp kalkuliert.

Für das Neugeschäft in der Einzelkapitalversicherung finden immer noch die im Jahre 1942 eingeführten Prämiensätze Anwendung, die seither durch keinerlei «Preisaufschlag» erhöht wurden und demnach der ganzen seitherigen Teuerung nicht gefolgt sind. Zu bedenken bleibt ferner, dass die Prämieneinnahme zum Teil aus einem Altbestand an Versicherungen zufliesst, der zu den noch niedrigeren, vor 1942 gültig gewesenen Prämientarifen hereingenommen worden ist.

Ausser einer gewissen — auch bei den anderen Gesellschaften vorgenommenen — Anpassung der Tarife in der Gruppenversicherung wird die Coop-Leben eine Verteuerung in der Einzelversicherung weiterhin zu vermeiden suchen.

Auch die Revision der Ueberschussanteile kann in mässigen Grenzen gehalten werden.

Eine entscheidende Voraussetzung für die günstigen Leistungen einer Versicherung bildet naturgemäss die *Verzinsung ihrer Anlagen.* Es bedurfte in den letzten Jahren mit der ausserordentlich niedrigen Verzinsung zum Beispiel der Anleihen der öffentlichen Hand und der allgemeinen Geldflüssigkeit ganz besonderer Anstrengungen, um immer wieder Anlagen ausfindig zu machen, die sowohl den Erfordernissen der Sicherheit als auch der akzeptablen Rendite entsprachen. Die deutliche Wendung auf dem Kapitalmarkte in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres mit der starken Geldverknappung brachte für die Genossenschaft insofern eine gewisse Entlastung, als der eigene Anlagebedarf leichter und rascher gedeckt werden konnte. Einzelne Kreditgesuche mussten sogar zurückgestellt werden.

Der Bestand an erstklassigen grundpfandgesicherten Kapitalanlagen ist bedeutend vergrössert worden.

Diese Anlagewerte sind in der Lebensversicherung deshalb beliebt, weil sie bei einem hohen Grade an Sicherheit immer noch einen etwas besseren Ertrag als zum Beispiel Wertschriften abwerfen. Ausserdem konnten auf diese Weise, d.h. durch die Gewährung von Hypothekarkrediten, *beträchtliche Mittel dem genossenschaftlichen Wohnungsbau,* den *Konsumgenossenschaften* und andern unserer Bewegung nahestehenden Kreditnehmern zugeführt werden, nicht zuletzt auch einer Anzahl Familien, denen dadurch die Erstellung bzw. der Erwerb eines eigenen Heimes ermöglicht wurde. Immerhin sind der Befriedigung solcher Bedürfnisse durch die genossenschaftliche Lebensversicherung — die damit zweifellos eine sozial- und wirtschaftspolitisch wichtige Aufgabe erfüllt — Grenzen gesetzt: einmal durch die Gebote der Sicherheit und ausserdem durch das Volumen der vorhandenen Mittel. Gegen Ende des Berichtsjahres war auch bei der Coop-Leben eine Verknappung der verfügbaren Mittel festzustellen.

Der Bestand an erstklassigen *Grundpfandtiteln* auf ausschliesslich in der Schweiz gelegenen Liegenschaften bezifferte sich am Ende des Berichtsjahres auf 15,67 Millionen Franken. Der Zuwachs gegenüber dem Endbestand des Vorjahres beträgt 2,53 Millionen Franken und entspricht ziemlich genau der gesamten Bilanzvergrösserung.

Durch Zukauf einiger Liegenschaften, die unter verhältnismässig günstigen Voraussetzungen erworben werden konnten, hat auch das *Liegenschaftenkonto* eine Zunahme von 1,99 Millionen Franken auf 2,34 Millionen Franken erfahren; dabei sind auf den neu erworbenen Liegenschaften bereits wieder Abschreibungen vorgenommen worden.

Die gesamten durch Grundpfand gesicherten Anlagewerte zusammen mit den eigenen Liegenschaften und den Beteiligungen an Immobilien-Gesellschaften machen nunmehr 67,06 % der Aktiven aus.

Der bedeutendste Posten der *Passiv-Seite* der Bilanz, das *Deckungskapital,* hat um volle 2,0 Millionen Franken zugenommen und ist nunmehr mit 23,9 Millionen Franken ausgewiesen. Es enthält weitere Verstärkungen, welche vorsorglich zugeführt worden sind, um nötigenfalls eine Umstellung einzelner Versicherungs-Portefeuilles auf neue, den Ertragsverhältnissen besser angepasste Rechnungsgrundlagen zu ermöglichen.

Die gesamten ordentlichen und ausserordentlichen Garantiemittel der Genossenschaft sind am 31. Dezember 1947 auf

27 350 000 Fr.

angewachsen, gegenüber 24 818 000 Fr. am Ende des Vorjahres. Sie sind ausschliesslich in der Schweiz angelegt, und zwar hauptsächlich in erstrangigen Hypotheken, in vorzüglich begutachteten Liegenschaften, in schweizerischen Wertpapieren, Darlehen an Körperschaften, Schuldbuchforderungen und Vorauszahlungen an Versicherte.

Nach Vornahme aller Rückstellungen verbleibt ein *Rechnungsüberschuss* von 215 000 Fr. Er wird ausschliesslich im Interesse der Versicherten verwendet, und zwar sollen zugewiesen werden:

an den statutarischen Reservefonds	Fr. 10 000.—
an den Ueberschussfonds der Versicherten	» 205 000.—

Zusammenfassend seien aus der *Jahresrechnung* und der *Bilanz* noch die wichtigsten Zahlen wiedergegeben.

Jahresrechnung

Einnahmen		
Ueberträge aus dem Vorjahr		
Deckungskapital	21 908 000.—	
Reserve für unerledigte Versicherungsfälle und Rückkäufe aus den Vorjahren	29 000.—	
Ueberschussfonds	740 000.—	
Statutarischer Reservefonds	830 000.—	
Gründungs- und Dispositionsfonds	120 000.—	23 627 000.—
Prämieneinnahme		3 874 000.—
Aktivzinsen		947 000.—
Vergütungen des Rückversicherers		554 000.—
Ausgaben		
Auszahlungen für Versicherungsfälle		1 637 000.—
Auszahlungen für Rückkäufe		144 000.—
Ueberschussanteile		222 000.—
Rückversicherungsprämien		458 000.—
Verwaltungs-, Organisations- und Anwerbekosten		751 000.—
Steuern und sonstige Abgaben		45 000.—
Passivzinsen		116 000.—
Abschreibungen		60 000.—
Ueberträge für das nächste Jahr:		
Deckungskapital	23 923 000.—	
Reserve für unerledigte Versicherungsfälle und Rückkäufe	47 000.—	
Ueberschussfonds *	518 000.—	
Statutarischer Reservefonds *	830 000.—	
Gründungs- und Dispositionsfonds	80 000.—	25 398 000.—
Rechnungsüberschuss		215 000.—

* Vor Verwendung des Rechnungsüberschusses

Bilanz (Totalbetrag Fr. 27 350 000.—):

Aktiven	
Wertschriften	2 800 000.—
Hypotheken	15 678 000.—
Vorauszahlungen an Versicherte	1 031 000.—
Darlehen an Körperschaften	719 000.—
Schuldbuchforderungen	2 816 000.—
Liegenschaften	2 340 000.—
Beteiligungen an Immobiliengesellschaften	322 000.—
Bankguthaben auf Postcheckkonto	1 080 000.—
Guthaben bei Agenturen	163 000.—
Sonstige Aktiven	291 000.—

Passiven

Gründungs- und Dispositionsfonds	80 000.—
Deckungskapital	23 923 000.—
Reserve für unerledigte Versicherungsfälle und Rückkäufe	47 000.—
Statutarischer Reservefonds	840 000.—
Ueberschussfonds	722 000.—
Vorausbezahlte Prämien und Zinsen	607 000.—
Gutgeschriebene Ueberschussanteile	473 000.—
Sonstige Passiven	657 000.—

Die Coop-Leben arbeitet also auf einem sehr soliden finanziellen Fundament. Dass dabei aber auch ein mit Energie und Initiative erfülltes Streben nach stets weiterer Ausdehnung des Kreises der mit den Vorteilen unserer Versicherungsgenossenschaft Bedachten am Werk ist, das zeigen z. B. folgende *Ergebnisse der Entwicklung seit 1942:*

Jahr	Versicherungsbest. (Kapitalversicherung)	Prämien-einnahmen	Statutarischer Reservefonds	Deckungs-kapital	Gesamte Aktiven
1942	46 945 000	1 851 000.—	810 000.—	16 535 000.—	19 393 000.—
1947	83 065 000	3 874 000.—	840 000.—	23 923 000.—	27 350 000.—

Seit der Aufnahme des Geschäftsbetriebes im Jahre 1918 betragen die *Auszahlungen:*

an Todes- und Invaliditätsfällen	4 904 000.—
an abgelaufenen Versicherungen	14 011 000.—
an Rückkäufen	3 453 000.—
an Renten	278 000.—
an Ueberschussanteilen	3 286 000.—
Diverse	1 000.—
Leistungen 1918—1947	25 933 000.—

Rund 26 Millionen Franken Auszahlungen im Laufe von 30 Jahren —

ein prächtiger Beweis der Leistungsfähigkeit. Und doch zählen wir heute in unserer Bewegung nicht 500 000 Mitglieder? Haben wir nicht Tausende von Angestellten, Tausende von Mitgliedern in den Behörden und Verwaltungen. Wie gross, wie bedeutungs- und wirkungsvoll könnte unsere Coop-Leben sein, wenn sie erst die Unterstützung, die freudige Sympathie dieser Masse von in erster Linie *verantwortlichen* Genossenschafterinnen und Genossenschaftern verspüren könnte! Ein gewaltiges Feld, das eigentlich von allem Anfang schon köstliche Frucht in sich bergen sollte, ist für die Coop-Leben noch offen. Die rascheren Schritte der letzten Jahre, das kräftige Ansteigen der Entwicklungslinie zeigen, dass an die gebotenen Möglichkeiten mit Eifer und Geschick gedacht wird. Aber ist es in unserer Genossenschaftsbewegung eigentlich zu verantworten, diese nicht geringe Arbeit der oft ausserordentliche Geduld erfordernden Werbung um zu Versichernde in so ausgesprochenem Masse den Instanzen der Coop-Leben zu überlassen? Sollte man nicht in noch bedeutend fühlbarerer Weise auch die *freiwillige Mitarbeit* seitens der Vereine verspüren? Dies um so mehr, als seitens der Leitung der Coop-Leben alles geschieht, um allen Interessenten die *besten, vorteilhaftesten Bedingungen* zu bieten. Deshalb werde auch auf diesem Gebiete unserer genossenschaftlichen Betätigung zum selbstverständlichen Grundsatz aller Genossenschafterinnen und Genossenschafter:

Immer zuerst an die Coop-Leben denken.

80 Jahre Konsumverein Winterthur

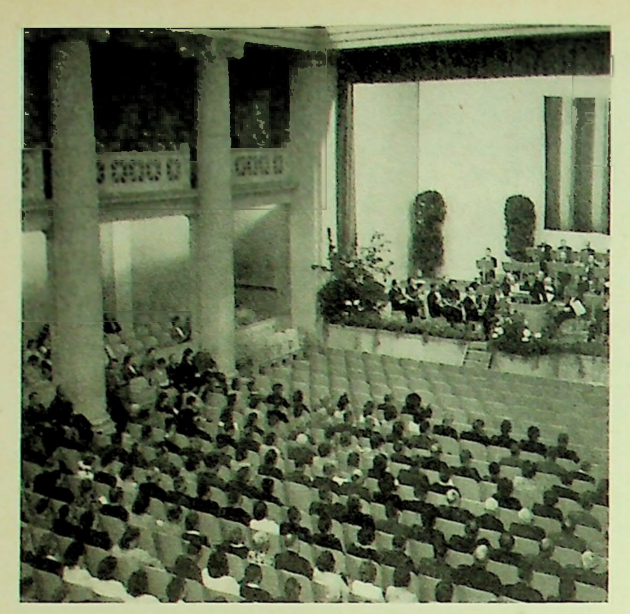
80 Jahre — vielleicht ein etwas ungewohntes Datum für ein Genossenschaftsjubiläum. Eigentlich hätte das 75. gefeiert werden sollen. Doch damals war Krieg — kein ermutigender Zeitpunkt für ein solches Fest. Deshalb luden die Behörden des KV Winterthur jetzt ein. Nicht vergebens. Von weither kamen die Gäste — unter ihnen solche von den grössten Verbandsvereinen, den Zweckgenossenschaften, dem V. S. K., VOLG, den städtischen Behörden, von befreundeten Organisationen, dem Genossenschaftlichen Seminar, Kreisverbände; sogar seitens einiger Konkurrenzfirmen bezeugten eine Reihe Vertreter das loyale Verhältnis, das den wirtschaftlichen Wettbewerb in Winterthur auszeichnet.

So konnte denn Herr *Hardmeier,* Präsident der Betriebskommission, am vergangenen Samstag eine recht ansehnliche Festversammlung im *Stadthaussaal* willkommen heissen. *Aufrichtige Dankbarkeit* für die im Dienste des KW geleistete Arbeit ist es in erster Linie, was die Feier veranlasst hat, betonte der Sprecher der Genossenschaft. Die Gründung derselben steht in engem Zusammenhang mit dem Rufe nach Erweiterung der demokratischen Volksrechte, der vor 80 Jahren den Kanton Zürich durchhallt hat. Sozial aufgeschlossene Männer der Hand- und Maschinenarbeit, aber auch der vorwiegend geistigen Betätigung schlossen sich zusammen. Ihrem Wirken ist weitgehend die Gründung der Genossenschaft zu verdanken.

Mit welchem Erfolge der KW in den vergangenen Jahrzehnten an der Arbeit war, das schilderte Herr Direktor *Zellweger* in seiner wohlaufgebauten, eindrücklichen *Jubiläums-*



Herr Direktor Zellweger hält die Jubiläumsansprache. Das Stadtorchester Winterthur



Herr Hardmeier, Präsident der Betriebskommission des KW, begrüsst die Gäste im Stadthaussaal

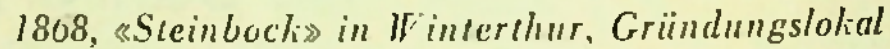
ansprache. Er entbot im Namen der Direktion und des Verwaltungsrates des V. S. K., sowie der ganzen Genossenschaftsbewegung dem KW die herzlichsten Glückwünsche. Der Winterthurer Verbandsverein gehört zu den Gründern des V.S.K. Er ist ein wertvolles Glied der Gesamtorganisation, zu der er stets von freundschaftlichem, genossenschaftlichem Geist getragene Beziehungen unterhält. Das fruchtbare Wirken bedeutender Männer hat dem KW immer wieder eine solide materielle und ideelle Grundlage geschaffen. Denken wir besonders an Dr. Friedrich Albert Lange, an Salomon Bleuler, Dr. Krebs, Jakob Flach, Prof. Huber! Herr *Flach* — der zu aller Freude in rüstiger Frische mit zu den Feiernden gehörte — hat seine hohe Intelligenz, seine unverwüstliche Arbeitskraft, seinen Idealismus und seine Grundsatztreue auch der gesamtschweizerischen Konsumgenossenschaftsbewegung zur Verfügung gestellt.

Heute zählt der KW 12 000 Mitglieder, die 1947 in 61 Verkaufsstellen für 18,3 Millionen Franken Waren bezogen. Ueberzeugende Dokumente des Vertrauens sind auch die respektablen Summen, die die Mitglieder in Form von Depositen (Fr. 5,2 Millionen) und Obligationen (1,6 Millionen) der Genossenschaft zur Verfügung gestellt haben. Eine weise Führung hat dem KW die Wege geebnet. Die leitenden Personen haben erkannt, dass der KW nicht in den Dienst des Klassenkampfes gestellt werden darf. Auch das ortsansässige Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft hatten und haben im KW einen gewichtigen Auftraggeber und Abnehmer. Dass es nicht ohne ständige *geistige Fortbildung* geht, ohne die ideelle Arbeit, das war von jeher überzeugte Erkenntnis in Winterthur. So fügt sich das, was in Winterthur gewirkt wird, in harmonischer Weise ein in die allgemeine Genossenschaftsarbeit, die dem Aufbau einer wirklich sozialen und wirtschaftlichen Demokratie dient.

Die *Glückwünsche der Gäste* entbot Herr Direktor *Sigg*, Lebensmittelverein Zürich. Er wies auf die belebende Kraft des Kampfes hin, den unsere Bewegung auszufechten hat, und schloss in seinen Dank in besonderer Weise ebenfalls Herrn Flach ein. *Im KW haben wir ein leuchtendes Beispiel, was Gemeinschaftsarbeit zu leisten vermag.*

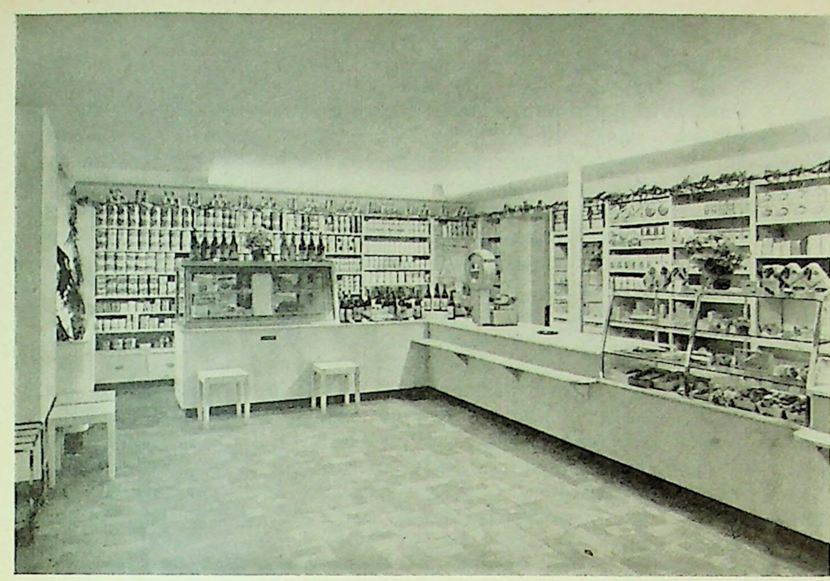
Die Winterthurer Freunde sorgten jedoch nicht nur mit den sehr beifällig aufgenommenen Reden dafür, dass die vielen Gäste von der Bedeutung des Anlasses erfasst wurden, sondern hatten sich auch die Mitwirkung des *Stadtorchesters Winterthur* gesichert, um im Reiche der Töne den feierlichen Gefühlen noch eine besondere Weihe zu geben. Was es heisst, das Stadtorchester Winterthur zu hören, das wissen alle Freunde der Musik. Sein Ruhm geht weit über die Stadtgrenzen hinaus. Und mit welchem Recht, davon konnte sich die Festgemeinde zu ihrer eigenen Begeisterung selbst überzeugen. Sie bekamen die Ouvertüren zu den Opern «Fidelio» von Beethoven und «Wilhelm Tell» von Rossini, sowie — als besonders exquisiten Genuss — die Symphonie in h-moll (unvollendete) von Schubert zu hören. Unter der überlegenen Stabführung von Herrn Kromer entfaltete das bekannte Orchester seinen Reichtum an mitreissender, den feinsten seelischen Regungen der Komponisten folgenden Musik, die um so mehr packte, als auch sie eine meisterhafte Gemeinschaftsleistung darstellte. Die Gäste waren für diesen Genuss besonders dankbar.

Eine wiederum grosse Gästeschar vereinigte sich im Anschluss an den Jubiläumsakt im *Volkshaus* zum Nachtessen und zu weiterem gemütlichem Beisammensein. Musik, Gesang und weitere Beiträge bereicherten die Unterhaltung. Die Genossenschaft durfte auch bei dieser Gelegenheit erfahren, wie sehr abwesende Freunde im Geiste anwesend waren; eine ganze Reihe Glückwunschbotschaften vereinigte sich in den Händen des Präsidenten. Der genossenschaftliche Frauenverein machte es sich zur besonderen Freude, mit Blumen seine besten Wünsche zu entbieten. Auch aus dem Kreise des Personals stellte sich ein prächtiges Bouquet ein. Mögen alle die lieben Wünsche und Blumen vielversprechende Zeichen einer weiterhin erfolgreichen Entwicklung sein. r.



1868, «Steinbock» in Winterthur, Gründungslokal







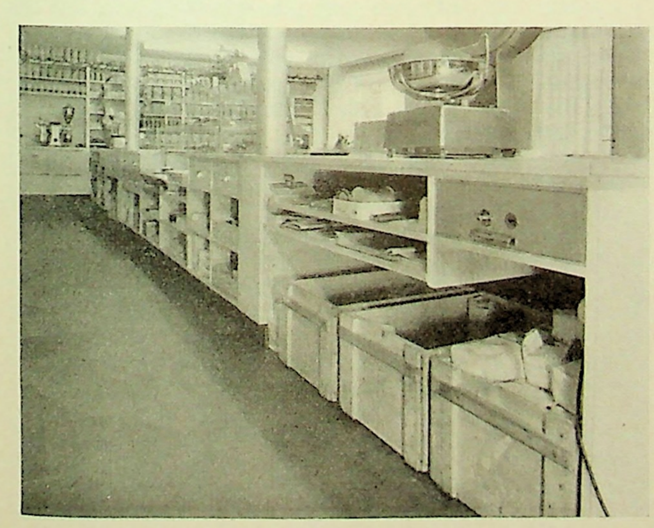
Die praktische, fortschrittliche Ladenkultur des KW

Vorgängig der Jubiläumsveranstaltungen vom Samstagnachmittag und -abend lud die Betriebskommission des Konsumvereins Winterthur zu einer Rundfahrt im genossenschaftlichen Wirtschaftsgebiet ein. Es sollte den Gästen gezeigt werden, wie in der Winterthurer Genossenschaft gearbeitet wird. Sie sollten aus eigener Anschauung sich selbst ein Urteil bilden können über das gegenwärtige Streben und Planen. Schon in dem ausgezeichnet gestalteten Jubiläumsbericht, der textlich und illustrativ des Interessanten die Fülle bietet, waren allerhand Hinweise auf den fortschrittlichen Geist, den Willen zur Ausnützung der modernsten betriebswirtschaftlichen Erkenntnisse gegeben. Aber nun vermittelte der Besuch in einzelnen Läden den unmittelbarsten Eindruck.

Wir befinden uns *mit unseren Bildern* ebenfalls in einem der neuesten Läden. Wer den Ausführungen in Nr. 3 des «Schweiz. Konsum-Vereins» gefolgt ist, wird sofort erkennen, worauf es den leitenden Instanzen ankommt: *Möglichst einfache Arbeit für das Verkaufspersonal*, schneller Zugang desselben zu den Waren, Vermeidung unnötiger Manipulationen, keine überflüssigen Bemühungen, bequeme Anordnung der Schäfte.

Von der gleichen Gesinnung bekommt aber auch das *Genossenschaftsmitglied* etwas zu spüren. Es wird möglichst nahe an die Ware geführt. Schon von der Strasse her sind die modernen Packungen ersichtlich. Das Schaufenster wird zur Türe, zum Ladenraum selbst. Offenheit ist das Kennzeichen; die Genossenschaft hat nichts zu verbergen.

An Bequemlichkeiten für die einkaufenden Mitglieder fehlt es ebenfalls nicht. Stühle stehen bereit. Abstelltablare erleichtern das Einpacken und Ordnen. Die Kühlschränke erwecken den Duft von Frische, von Qualität. Freundlichkeit erwartet man von den Verkäuferinnen; freundlich, licht ist auch der Laden selbst. Das ist der Weg der modernen Genossenschaft, der Weg zum Erfolg.





Die schweizerische Genossenschaftsbewegung im Jahre 1947

(Fortsetzung)

Auf die einzelnen Genossenschaftsarten verteilen sich die *am Anfang und am Ende des Berichtsjahres bestehenden Genossenschaften, die Eintragungen und Streichungen während des Jahres sowie die im Berichtsjahr eingetragenen Aenderungen des Zweckes wie die untenstehende Tabelle zeigt.*

Wiederum geben wir, soweit uns das weitergehende Gliederungen des Materials erlauben, Aufschluss über Aenderungen, die das Mittelmass beträchtlich überschreiten. Zunächst die *Zweckänderungen.* Sie liegen mit 40 weit über dem Ueblichen. Der Grund ist nicht eine besondere «Reformwut» gerade im Jahre 1947, sondern, wie für sozusagen alle aussergewöhnlichen Erscheinungen dieses Jahres, die Anpassung an das neue Recht. Für das Handelsregister treten Aenderungen des Zweckes nicht in Erscheinung, wenn sie tatsächlich durchgeführt, sondern wenn sie als Statutenänderung beim Handelsregister angemeldet werden. Somit ist 1947 nicht ein Jahr besonders zahlreicher tatsächlicher, sondern besonders zahlreicher in Erscheinung tretender Zweckänderungen. Die Genossenschaftsarten mit auffallend vielen Neueintragungen sind neben den Bau- und Wohngenossenschaften, denen wir einen besonderen Abschnitt widmen, die Produktiv-, die Händler-, Handwerker- und Industriellenverwertungs- und die Nutzungsgenossenschaften. Bei den beiden ersten Genossenschaftsarten treten die Genossenschaften des Baugewerbes, im ersten Falle der Bauarbeiter mit 7 von 12, im zweiten Falle der Bauhandwerker mit 13 von 15 hervor. Von den 34 Nutzungsgenossenschaften hinwiederum sind 8 Dreschmaschinen-, 6 Käsehütten- und je 5 Ausstellungs- und Automobilgenossenschaften. An den Streichungen nehmen mit besonders grossen Kontingenten teil die Spezialkonsumgenossenschaften, die Elektrizitäts-, die Händler-, Handwerker- und Industriellenbezugs-, die Händler-, Handwerker- und Industriellenverwertungs-, die Kranken- und Sterbekassengenossenschaften und die «sonstigen» Genossenschaften. Unter den 22 gestrichenen Spezialkonsumgenossenschaften befinden sich 16 Genossenschaften für kriegswirtschaftlichen Mehranbau, darunter auch die noch aus dem ersten Weltkrieg stammende «Anbaugenossenschaft Eglisacker», mit Sitz in Basel, die während einiger Zeit Mitglied des Verbandes schweiz. Konsumvereine gewesen war. Bei den Elektrizitätsgenossenschaften dominiert der Kanton Thurgau mit 11 von insgesamt 21, wobei die Tatsache, dass 8 der thurgauischen Elektrizitätsgenossenschaften freiwillig auf die Eintragung verzichteten, als Erklärung für den besonders grossen Anteil gerade dieses Kan-

Veränderungen im Bestande der im Schweiz. Handelsregister eingetragenen Genossenschaften und verwandten Organisationen 1947

Arten	Bestand am 1. Januar 1947	Zugang 1947		Abgang 1947		Bestand am 31. Dezember 1947
		Eintragungen	Zweckänderungen	Streichungen	Zweckänderungen	
1. Produktivgenossenschaften	77	12	—	5	—	84
2. Allgemeine Konsumgenossenschaften	658	10	—	4	—	664
3. Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaften	283	1	6	—	2	288
4. Spezialkonsumgenossenschaften	195	6	1	22	2	178
5. Genossenschaftswirtschaften, -speisehallen usw.	147	9	3	8	1	150
6. Bau- und Wohngenossenschaften	812	129	6	18	1	928
7. Wasserversorgungsgenossenschaften	433	7	1	8	—	433
8. Elektrizitäts- und Gasversorgungsgenossenschaften	267	4	—	21	—	250
9. Landwirtschaftliche Bezugsgenossenschaften	686	12	7	6	10	689
10. Händler-, Handwerker- und Industrielleneinkaufsgenossenschaften	172	10	2	22	—	162
11. Milchverwertungsgenossenschaften	2 995	71	4	38	1	3 031
12. Sonstige landwirtschaftliche Verwertungsgenossenschaften	240	10	—	8	1	241
13. Händler-, Handwerker- und Industriellenverwertungsgenossenschaften	206	15	1	18	1	203
14. Meliorationsgenossenschaften	80	2	—	8	—	74
15. Viehzuchtgenossenschaften	1 640	49	3	19	6	1 667
16. Nutzungsgenossenschaften	479	34	—	11	—	502
17. Weidegenossenschaften	98	2	2	1	1	100
18. Bezugs- und Verwertungsgenossenschaften	9	—	2	—	1	10
19. Raiffeisenkassengenossenschaften	851	22	1	1	—	873
20. Sonstige Leihgenossenschaften	17	—	—	1	1	15
21. Spargenossenschaften	29	—	—	1	—	28
22. Sparkassengenossenschaften	86	—	—	1	—	85
23. Lebensversicherungs- und Pensionskassengenossenschaften	153	1	—	7	—	147
24. Kranken- und Sterbekassengenossenschaften	294	7	—	89	—	212
25. Viehversicherungsgenossenschaften	65	1	—	3	—	63
26. Sonstige Vermögensversicherungsgenossenschaften	8	—	—	—	—	8
27. Vermögenswert-Versicherungsgenossenschaften	99	1	—	4	—	96
28. Sonstige Genossenschaften	1 243	37	1	158	12	1 111
Summe	12 322	452	40	482	40	12 292

tons dienen mag. 17 der 22 gestrichenen Händler-, Handwerker- und Industriellenbezugsgenossenschaften datieren aus den Jahren ab 1939 und dürften kriegswirtschaftlich bedingt und damit zum vornherein befristet gewesen sein. Von 18 Händler-, Handwerker- und Industriellenverwertungsgenossenschaften sind 10 Handwerker-Baugenossenschaften, also wiederum Genossenschaften, deren Lebensdauer im allgemeinen zum vornherein befristet ist. 85 der 89 Kranken- und Sterbekassengenossenschaften wurden infolge freiwilligen Verzichtes auf die Eintragung gelöscht. Bei den Streichungen «sonstiger» Genossenschaften sind schliesslich in erster Linie die Kantone stark vertreten, in denen diese Genossenschaften besonders häufig gewesen waren, nämlich Zürich mit 75, Bern mit 19, Baselstadt mit 11 sowie Luzern und Zug mit je 8.

Wenden wir, wie wir es bereits antönten, noch einen kurzen Blick auf die in bezug auf die Zahl der Eintragungen am stärksten hervortretenden

Bau- und Wohngenossenschaften.

Zunächst ist festzustellen, dass die Streichungen mit 18 für diese Genossenschaftsart als verhältnismässig hoch zu bezeichnen sind. 12 der Genossenschaften stammen, wie wir schon bei der Behandlung der Gründungsjahre anführten, aus den Jahren 1941—47, sind also wohl überhaupt nie in Tätigkeit getreten, womit die auffällige Erscheinung zur Genüge erklärt sein dürfte. Die Eintragungen entwickelten sich seit dem Jahre 1939 — und vergleichsweise seit dem Jahre 1914 — wie folgt:

Jahre	Eintragungen	Jahre	Eintragungen
1914	1	1939	6
1915	1	1940	1
1916	2	1941	2
1917	2	1942	23
1918	5	1943	116
1919	52	1944	148
1920	70	1945	144
1921	33	1946	169
1922	29	1947	129
Summe	195	Summe	738

Zunächst stellen wir erneut fest, dass die Gründungstätigkeit auf dem Gebiete der Bau- und Wohngenossenschaften im zweiten Weltkrieg und den Folgejahren ein merklich stärkeres Ausmass annahm als im ersten Weltkrieg und der sich ihm anschliessenden Zeit. Mit 738 erreichen die Gründungen der Jahre 1939—47 beinahe das Vierfache derjenigen der entsprechenden Jahre 1914—22. Der Wendepunkt trat nach Abschluss des ersten Weltkrieges im Jahre 1920 ein. Auch 1947 stellen wir einen bedeutenden Rückgang gegenüber dem Vorjahre fest. Ist also 1947 für den zweiten Weltkrieg, was 1920 für den ersten gewesen war? Der Stand des Bau- und Wohnungsmarktes lässt es kaum als begründet erscheinen. Da aber die Verminderung mit dem Abbau der Subventionen von Bund, Kantonen und Gemeinden, der die hauptsächlich der weniger bemittelten Bevölkerung dienenden Bau- und Wohngenossenschaften viel stärker trifft als den im wesentlichen auf die bemittelteren Volksschichten eingestellten privaten Wohnungsbau, in Zusammenhang stehen dürfte, muss leider damit gerechnet werden, dass der Rückgang des Jahres 1947 nicht nur als eine Erholungspause, sondern tatsächlich als der Wendepunkt gewertet werden muss.

Von den städtischen Agglomerationen, d. h. den grösseren Städten und den mit ihnen wirtschaftlich eine Einheit bildenden Aussengemeinden, sind 1947 und — vergleichsweise — 1946 an den Eintragungen von Bau- und Wohngenossenschaften beteiligt:

Agglomerationen	1946	1947
Basel	27	25
Bern	12	7
Luzern	10	7
Zürich	10	7

Auffallend ist die enorme Differenz zwischen Basel und Zürich. Diese will aber keineswegs besagen, dass in Zürich auf dem Gebiete des sozialen Wohnungsbaues weniger getan wird als in Basel. Der Bau von Genossenschaftswohnungen kann ebensowohl durch bereits bestehende als durch neugegründete Genossenschaften erfolgen, und da ist nun festzustellen, dass gerade in dieser Hinsicht zwischen Zürich und Basel ein deutlicher Unterschied besteht. Währenddem nämlich in Zürich in weitem Masse bereits bestehende Genossenschaften neue Wohnkolonien errichten, wird in Basel sozusagen für jede neu zu bauende Wohnkolonie eine neue Genossenschaft ins Leben gerufen.

Nach Ortsgrössenklassen zerlegten sich die Ende 1942, d. h. zu Beginn der verstärkten Gründungstätigkeit, und Ende 1947 bestehenden Bau- und Wohngenossenschaften folgendermassen:

Stand der im Schweizerischen Handelsregister eingetragenen Bau- und Wohngenossenschaften nach Ortsgrössenklassen Ende 1942 und Ende 1947

Gemeinden mit Einwohnern	Absolut			Prozentual		
	Einwohnerzahl am 1. Dezember	Zahl der Bau- und Wohngenossenschaften Ende		Einwohnerzahl am 1. Dez.	Zahl der Bau- und Wohngenossenschaften Ende	
	1941	1942	1947	1941	1942	1947
über 100 000	753 262	113	268	17,7	43,3	28.9
50 001—100 000	268 670	31	80	6.3	11.9	8,6
20 001— 50 000	164 743	16	52	3.9	6,1	5,6
10 001— 20 000	215 660	26	69	5,0	10,0	7.4
5 001— 10 000	509 596	37	188	12.0	14.2	20,3
2 001— 5 000	875 854	29	176	20,5	11,1	19,0
1 001— 2 000	658 672	8	68	15.4	3,0	7,3
unter 1 000	819 246	1	27	19.2	0,4	2,9
Summe	4 265 703	261	928	100.0	100.0	100.0

Was wir schon in einem früheren Jahre festgestellt hatten, tritt heute noch markanter in Erscheinung, nämlich *eine Verschiebung von den grösseren zu den kleineren Ortschaften.* Fielen Ende 1942 noch 55,2% der Bau- und Wohngenossenschaften auf die nur 24,0% der Bevölkerung zählenden Gemeinden mit über 50 000 Einwohnern, so waren es Ende 1947 nur noch 37,5%. Anderseits wuchs die Zahl der Bau- und Wohngenossenschaften in den 55,1% der Bevölkerung in sich vereinigenden Ortschaften mit unter 5000 Einwohnern von nur 14,5% Ende 1942 auf 29,2% Ende 1947 an. Immer noch sind die Bau- und Wohngenossenschaften in den Städten stärker vertreten als auf dem Lande, sie können aber doch nicht mehr als so typisch städtische Genossenschaften angesprochen werden, wie sie es zu Beginn des zweiten Weltkrieges tatsächlich noch gewesen waren.

Eine Verschiebung ist ebenfalls in bezug auf die einzelnen Sprachgebiete festzustellen. Es muss aber doch gesagt werden, dass die Bau- und Wohngenossenschaft auch heute noch vorwiegend eine deutschschweizerische Erscheinung sind. Die Bau- und Wohngenossenschaften waren Ende 1942 und Ende 1947 absolut und prozentual in den drei Sprachgebieten folgendermassen vertreten:

Sprachgebiete	Absolut Ende 1942	Absolut Ende 1947	Prozentual Ende 1942	Prozentual Ende 1947
Deutsches . . .	245	833	93.9	89.8
Französisches . .	15	85	5.7	9.1
Italienisches . . .	1	10	0.4	1.1
Summe	261	928	100.0	100.0

(Schluss folgt)

Ein wichtiger Instruktionskurs für Betriebsvergleiche

Es geht um den Sieg des Umsatzes über die Kosten

* Die Anregung zur Durchführung der Betriebsvergleiche und des Erfahrungsaustausches kommt aus den Kreisen unserer Verwalter. Die Arbeitsgemeinschaft der Buchhalter schweiz. Konsumvereine hat die Voraussetzungen für die Verwirklichung dieser Anregung durch Schaffung des Standard-Kontenplanes und des dazugehörigen Stichwortverzeichnisses geschaffen. Die Vorarbeiten durch die Schaffung von Betriebsvergleichsgruppen in acht unserer Kreisverbände, welche schon zahlreiche Vereine umfassen, sind heute erfreulicherweise soweit fortgeschritten, dass in einzelnen Kreisen schon der praktische Betriebsvergleich und der gegenseitige Austausch von Erfahrungen gepflogen werden.

Die Probleme, welche bei diesen Vergleichen zu berücksichtigen sind, sind so vielgestaltig, dass wiederum aus den Kreisen unserer Vereinsverwalter der Wunsch geäussert wurde, man möchte einen Instruktionskurs für die Leiter von Betriebsvergleichsgruppen durchführen. Die Direktion des V. S. K. hat diese Anregung sehr begrüsst. Auch der Vorstand des Verwaltervereins und insbesondere sein Präsident, Herr Sax, haben immer und immer wieder auf die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Betriebsvergleiche und des Erfahrungsaustausches hingewiesen.

Das Genossenschaftliche Seminar hat es deshalb in verdankenswerter Weise übernommen, einen Instruktionkurs zur Durchführung von Betriebsvergleichen in das Sommerprogramm aufzunehmen.

Dieser Instruktionskurs wird vom 24. bis 26. Juni im Genossenschaftshause des Freidorfes bei Basel durchgeführt werden.

Es ist sehr zu hoffen, dass die Leiter unserer Betriebsvergleichsgruppen diesen Kurs vollzählig besuchen und dass darüber hinaus die Vereine, welche in der Arbuko vertreten sind, ebenfalls an diesem Kurs teilnehmen, sei es durch die Herren Verwalter selbst, sei es durch Abordnung ihrer Buchhalter. Darüber hinaus sind alle jene Vereinsverwalter zum Besuche dieses Kurses herzlich eingeladen, ohne Mitglied der Arbuko zu sein, in ihren Kreisen aktiv an solchen Betriebsvergleichen mitmachen.

Herr Dr. *Weber*, Präsident der Verbandsdirektion, hat an der Herbsttagung der Arbuko in Lausanne seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, dass wir durch den Betriebsvergleich und den Erfahrungsaustausch Mittel und Wege finden müssen, die Leistungsfähigkeit unserer Vereine zu verbessern.

Der Wettlauf zwischen Kosten und Umsatz könne nur gewonnen werden, wenn wir auf Grund dieser Durchleuchtung dazu kommen, die Kosten prozentual zu senken und damit nicht nur leistungsfähig zu bleiben, sondern die Leistungsfähigkeit noch zu steigern.

Eine bessere Empfehlung für den Besuch dieses Instruktionskurses könnten wir uns nicht denken.

Das V. S. K.-Landgut „Ramello" erhält Besuch durch das Tessiner V. S. K.-Personal

* Einer freundlichen Einladung der Direktion des V. S. K. Folge leistend, fand sich das in *Lugano und Mendrisio beschäftigte Personal* am 1. Mai vollzählig zum Besuch des Landgutes Ramello ein. Der Präsident, Herr *Dr. Weber*, liess es sich ungeachtet seiner mannigfaltigen Tätigkeit nicht nehmen, persönlich am Ausflug der tessinischen Mitarbeiter teilzunehmen. Ein bequemer Gesellschaftswagen führte die Angestellten am gekauften Land in Taverne vorbei über den Monte Ceneri nach Locarno, Monti, Madonna del Sasso und schliesslich nach Cadenazzo in die Magadinoebene. Glücklicherweise konnte die Fahrt bei strahlendem Sonnenschein durchgeführt werden, die Aussicht auf den Langensee, das Maggiadelta und die mit neuem Schnee bedeckten Berge war einzigartig. Nach kurzer Begrüssung durch Verwalter *Stähli* und Frau begab sich die stattliche Schar zur Besichtigung der Ställe, Scheunen und Einrichtungen; sie zeigte besonderes Interesse für den schönen Viehbestand und für die kaum zehn Tage alten Ferkel, die gerade in einem ergötzlichen Schauspiel ihren Hunger stillten. Inzwischen wurde aber auch für die Besucher ein währschafter Zabig aufgetischt.

In seinem Begrüssungswort gab Herr Dr. *Weber* der Freude Ausdruck, einmal mit den am weitest entfernten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Gedankenaustausch pflegen zu können. Namens des Personals antwortete Herr *Fumasoli* mit einer trefflichen Schilderung der Tessiner Verhältnisse und der Versicherung unentwegter treuer Mitarbeit. In bunter Reihenfolge lösten sich Trinksprüche, Gesang, Schnitzelbank und Gesellschaftsspiele ab, und nur allzu bald mahnten die Zeiger zum Aufbruch.

Der 1. Mai 1948 wird allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben, und die Verbandsdirektion darf auch in Zukunft auf die tatkräftige Mitarbeit ihres Tessiner Personals zählen.

Kurze Nachrichten

Die erfolgreiche Tätigkeit von vier grossen Einkaufsgenossenschaften des privaten Detailhandels. Der Umsatz aller vier Einkaufsgesellschaften zusammen betrug fast 295 Millionen Franken gegenüber 265 Millionen Franken im Vorjahre. Die neuerliche Umsatzvermehrung von 29,5 Millionen Franken reicht allerdings bei weitem nicht an diejenige des Vorjahres heran, welche 72,8 Millionen betrug. Darin kommt deutlich zum Ausdruck — so heisst es im «Lebensmittelhandel» —, «dass sich die Verhältnisse im Lebensmittelhandel wenigstens volumenmässig zu normalisieren beginnen. Damit verlagert sich die Bedeutung der Einkaufsgesellschaften wieder vorwiegend auf das Gebiet der Preispolitik; es gilt, den Mitgliedern eine günstige Ausgangslage für den Konkurrenzkampf zu schaffen.»

Aus den Statistiken der einzelnen Einkaufsgesellschaften seien folgende Daten wiedergegeben:

		1946	1947
Usego, Olten:			
Mitgliederbestand		4 287	4 365
Umsatz	Fr.	207 815 000.—	225 929 000.—
Umsatzvermehrung	»	56 199 000.—	18 114 000.—
Kolonial E. G.:			
Mitgliederbestand		800	843
Umsatz	Fr.	28 509 000.—	32 958 000.—
Umsatzvermehrung	»	7 884 000.—	4 449 000.—
Liga, Basel:			
Mitgliederbestand		380	400
Umsatz	Fr.	14 444 000.—	19 729 000.—
Umsatzvermehrung	»	3 460 000.—	5 285 000.—
Schweiz. Handelsgesellschaft, Oerlikon:			
Mitgliederbestand		350	355
Umsatz	Fr.	14 552 000.—	16 242 000.—
Umsatzvermehrung	»	5 303 000.—	1 690 000.—

Kreiskonferenzen

Frühlingskonferenz des Kreises VII

(Korr.) Am ersten Maisonntag versammelten sich die Delegierten der Verbandsvereine im Sitzungssaal des St. Annahof in Zürich. Der Präsident, *Oberrichter Schlatter*, begrüsste besonders Dr. Max *Weber* von der Verbandsdirektion, Direktor *Hersberger* von der MSK, sowie Frau *Gäumann* als Vertreterin des Genossenschaftlichen Frauenbundes.

Das im «Schweiz. Konsum-Verein» publizierte Protokoll der ausserordentlichen Konferenz vom 7. Dezember 1947 wurde genehmigt. Ebenso wurde dem *Jahresbericht des Kreisvorstandes* sowie der Jahresrechnung pro 1947 diskussionslos zugestimmt.

Ueber *Jahresbericht und Jahresrechnung des V. S. K.* pro 1947 referierte eingehend Dr. Max *Weber*. Er streifte auch kurz die Betriebsabschlüsse der *Zweckgenossenschaften* und trat der vielerorts betriebenen Kriegsangstpsychose entgegen. Er ermahnte die Vereine, vorsichtig hauszuhalten. Nur derjenige Verein, welcher imstande ist, auch bei sinkenden Preisen die Unkosten mit dem Umsatz in Einklang zu bringen, wird sich durchschlagen können.

Die Ausführungen des Präsidenten der Verbandsdirektion wurden mit grossem Beifall verdankt. In der Diskussion wünschte Direktor *Sigg* vom LVZ besseren Kontakt mit einigen Abteilungen des V. S. K. Auch warf Direktor Sigg die Frage auf, ob es nicht möglich sei, dass die VASK den Vereinen Kapitalien zu verhältnismässig günstigem Zinsfuss zur Verfügung stellen könne. — Die Delegierten hiessen Jahresrechnung und Jahresbericht des V. S. K. gut.

Alt Redaktor Heeb referierte über die vom Verwaltungsrat des V. S. K. beschlossene *Statutenänderung* betr. das Vertretungsrecht der verschiedenen Kreisverbände im Verwaltungsrat des V. S. K. Da die Anregung hiefür unserm Kreise entsprang, hat für uns die neue Lösung besonderes Interesse.

Die Wahl des Kreisvorstandes brachte einige Aenderungen. Die Genossenschafter *Keller*, Verwalter, Glattfelden, und *Bachofen*, alt Lehrer, Thalwil, erklärten ihren Rücktritt. An ihrer Stelle beliebten *Bartholdi*, Verwalter in Dübendorf, und *Güttinger*, Verwalter, Thalwil. Die Dienste der scheidenden Mitglieder wurden vom Präsidenten bestens verdankt. Die übrigen Vorstandsmitglieder, mit *Oberrichter Schlatter* als Präsident, wurden einmütig bestätigt.

Für den verstorbenen Revisor O. *Jäckli* beliebte *Frei* vom LVZ.

Frühjahrskonferenz des Kreises IXa

am 25. April in Trübbach

(Korr.) Kreispräsident *Störi* wies in seiner Eröffnungsansprache auf die Ereignisse im Osten und in Italien hin und auf ihre Bedeutung für unser Land.

Herr *H. Rudin*, Mitglied der Verbandsdirektion, referierte über die *Jahresrechnung und den Jahresbericht des V. S. K.* In seinen von ungewöhnlicher Sachkenntnis zeugenden Ausführungen warnte der Referent vor unbedachten Investitionen. Ein Nachholbedarf ist zweifellos da, aber auch eine gewisse Geldverknappung ist bereits vorhanden. Der Kampf gegen die ungerechte Erfassung der Genossenschaften durch die zusätzliche Wehrsteuer geht weiter.

Die 57 Delegierten der Genossenschaften besuchten noch die neuen, prächtig ausgebauten Räumlichkeiten der Konsumgenossenschaft Wartau in Trübbach. — Dem Kinderheim Mümliswil wurde ein Beitrag zugesprochen. — Die Ersatzwahl für den zurückgetretenen Aktuar A. Bachofen wurde auf den Herbst verschoben.

Frühjahrskonferenz des Kreises IXb

am 25. April in Landquart

(Korr.) Kreispräsident *Schwarz* konnte die Herren Direktor *Weber* und Revisor *Schadegg* vom V. S. K. sowie 49 Delegierte aus 22 Vereinen und im besondern noch 6 Vertreterinnen des Genossenschaftlichen Frauenbundes mit ihrer Präsidentin, Frau *Merz*, begrüssen. In seinen Mitteilungen gab er u. a. die Einladung zum Besuch des in der Woche vom 12. bis 17. Juli im Genossenschaftlichen Seminar stattfindenden Kurses für Studienzirkelleiter bekannt. Der vom Präsidenten wie gewohnt vorzüglich abgefasste Jahresbericht wurde mit Interesse angehört und verdankt. Ebenso wurden Jahresrechnung 1947/48 sowie Budget 1948/49 unter bester Verdankung an den Kassier, Genossenschafter *Springer*, genehmigt.

In seinen Ausführungen über *Jahresbericht und Jahresrechnung des V. S. K.* beleuchtete Herr Direktor *Weber* zuerst die allgemeine Wirtschaftslage. — Das Geschäftsergebnis des V. S. K. darf als befriedigend betrachtet werden, obwohl das Verhältnis zwischen Ertrag und Unkosten nach Verbesserung ruft. Im Kreise IXb erfolgte eine Umsatzvermehrung von 13 Millionen auf 15 Millionen, also um 11 %. Erfreuliche Umsatzsteigerungen weisen die Vereine Splügen mit 40 %, Churwalden mit 30 % und Jenins mit 20 % auf. Der Mitgliederwerbung dürfte beim Kreis IXb etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die blossen Kunden sollten zur Mitgliedschaft herangezogen werden. In seinen weiteren Ausführungen kam Herr Direktor Weber auf die derzeitige Geldknappheit bei zahlreichen Genossenschaften zu sprechen, die auf grossen Lagervorräten und gleichzeitiger Bautätigkeit beruhen. Obwohl die Eröffnung neuer Läden nach Aufhebung des Warenhausbeschlusses sowie die Modernisierung alter Läden im allgemeinen im Interesse der genossenschaftlichen Weiterentwicklung zu begrüssen sind, muss doch im Hinblick auf die derzeitigen hohen Baukosten vor einer finanziellen Ueberanstrengung gewarnt und nur dem wirklich Notwendigen das Wort geredet werden. Zu den politischen Spannungen auf internationalem Gebiet bemerkte der Referent, dass sie seiner Ansicht nach keine akute Kriegsgefahr bedeuten, dass sie aber auf

den Aufbau der wirtschaftlichen Vorgänge logischerweise keinen guten Einfluss haben. Seine Worte klangen aus in die Mahnung zu zielbewusster Arbeit, zum Vorwärtsschreiten und zur Verwirklichung des genossenschaftlichen Ideengutes.

Das eindrucksvolle, klar aufgebaute Referat wurde vom Präsidenten und den übrigen Genossenschaftern mit Dank entgegengenommen. Die *Diskussion* wurde von Genossenschafter *Soliva*, Chur, zu einigen Punkten aufgenommen und vom Referenten in seinem Schlusswort beantwortet.

Für die Abhaltung der Herbstkonferenz wird Poschiavo vorgeschlagen und der Kreisvorstand mit der Festsetzung betraut.

Frühjahrskonferenz des Kreises X

am 2. Mai in Magadino

(Korr.) Mit einem kurzen Hinweis auf die einstmalige Wichtigkeit des Tagungsortes als grosser Umschlagsplatz für die Transporte vom Langensee auf die Gotthardbahn begrüsste Kreispräsident Herr Nationalrat *F. Rusca* die zahlreich Erschienenen, besonders die Herren Dr. *Dami* und *Arcioni, Hübner* und Frl. *Taragnoli* von der Niederlassung Lugano.

Der Appell ergab die Anwesenheit von 95 Delegierten, die 51 Genossenschaften vertraten, so dass gut zwei Drittel sämtlicher tessinischen Konsumvereine an der Konferenz teilgenommen haben.

Aus den *Mitteilungen des Kreispräsidenten* ging hervor, dass sich der Kreisvorstand im vergangenen Winterhalbjahr zur Hauptsache mit einer *intensiven Propagandaaktion zur Gewinnung neuer Mitglieder* durch die Vereine befasste. Wenn auch nicht ein durchschlagender Erfolg erzielt worden ist, so hat die Fühlungnahme mit den einzelnen Vereinsverwaltungen doch gute Früchte gezeitigt, und die Aktion soll infolgedessen auch während des Jahres 1948 weitergeführt werden. — Der Kreisvorstand werde demnächst prüfen, wie die Instruktionsverkäuferin zu *vermehrter Propagandatätigkeit unter den Hausfrauen* herangezogen werden könnte. Gemäss einem aufzustellenden Programm seien abwechselnd Vorträge, Degustationen und gesellige Anlässe mit einer nicht zu grossen Teilnehmerzahl in den verschiedenen Kantonsteilen durchzuführen.

In ausführlicher Weise berichtete Herr Dr. *Dami* — nach einem Blick auf die internationale Lage und die wirtschaftliche Entwicklung in der Schweiz — über die *Entwicklung des Verbandes im abgelaufenen Jahr*, über die geleistete grosse Arbeit der Direktion und der verschiedenen Abteilungen und Betriebszweige. Mit anerkennenden Worten gedachte er der verstorbenen Genossenschafter Dr. Schär, Grandjean und Sieber. Die interessanten und aufschlussreichen Ausführungen wurden vom Vorsitzenden unter dem lebhaften Beifall aller Anwesenden bestens verdankt.

Das Wort wurde nunmehr Vertreter *Hübner* erteilt, der sich in ernsten Betrachtungen mit den besonderen Verhältnissen innerhalb des X. Verbandskreises auseinandersetzte. Bei seinem Eintritt in den Verband, am 1. April 1913, hätten die 20 damals dem X. Kreise angehörenden Genossenschaften für eine halbe Million Franken Waren bezogen. Heute seien es 73 Vereine mit einem Verbandsbezug von rund 12 Millionen Franken, also zirka 3 % des gesamten Verbandsumsatzes. So schön diese Umsatzentwicklung auf den ersten Blick erscheine, so unscheinbar sei sie im Vergleich mit der machtvollen Entwicklung der Konkurrenz, die alles daran setze, um die Ausdehnung des Genossenschaftswesens im Kanton Tessin zu verhindern. Der Redner sieht die grösste Gefahr aber nicht in dieser Konkurrenz, sondern in der noch nicht genügenden Aktivität in den eigenen Reihen. Durch grössere Bereitwilligkeit der Vereinsverwaltungen könnten nicht nur der Sammelwagenverkehr, sondern auch die Zufuhren von der Niederlassung Lugano direkt zu den Vereinen noch bedeutend verbessert werden. Die Ermahnungen galten ferner der rascheren Erledigung von internen Anfragen, der Ausfüllung der Fragebogen, der Avisierung der Gäste für das Ferienheim Weggis und schliesslich der gründlichen Beobachtung der Vorschriften über die staatliche Alters- und Hinterbliebenenversicherung, die bekanntlich in musterhafter Weise beim V. S. K. organisiert worden ist. Reicher Beifall belohnte den Vortragenden.

In der anschliessenden *Diskussion* wünschte *Pedrini*, Ascona, die Vervielfältigung der Ausführungen des Verbandsvertreters und Uebermittlung an alle Vereinsverwaltungen zur Beherzigung seiner als richtig empfundenen Ermahnungen. *Stoeri*, Bellinzona, betonte ebenfalls die Notwendigkeit eines stärkeren Zusammenschlusses zwischen Genossenschaften und Konsumverband im Hinblick auf die Boykottdrohungen und Kämpfe mit gewissen Lieferanten. Er spricht sich gegen den allzu starken Abbau der Warenlager aus. Die Erstellung von schönen Schaufenstern sollte mehr der Instruktionsverkäuferin statt den Dekorateuren der Privatfirmen anvertraut werden. Er betrachtet nach wie vor die Errichtung eines Standes an der nächsten Mustermesse in Lugano, sei es durch den V. S. K., sei es durch den Kreisvorstand, als vorzügliches Propaganda- und Werbemittel. *Giudicetti*, Roveredo, spricht einer besseren Ausbildung der Verkäuferinnen das Wort durch Einrichtung von Instruktionskursen im Tessin. *Ghisletta*, Camorino, gab als Vertreter einer erst vor kurzer Zeit gegründeten Genossenschaft seinem Erstaunen Ausdruck, dass vielerorts private Lieferanten dem V. S. K. vorgezogen werden, und unterstützte mit grossem Verständnis die Anstrengungen für einen engeren Zusammenschluss und vermehrte Verbandstreue. Er spricht auch den vermehrten Bezügen der Tessiner Produkte das Wort, damit die ländliche Bevölkerung die Vorteile des genossenschaftlichen Zusammenschlusses kennen lerne.

Bericht und Jahresrechnung des Verbandes wurden für das Jahr 1947 einstimmig genehmigt.

Viglezio, Lugano, kündigt namens des Verwaltungsrates des Vereins Lugano die Uebernahme der Delegiertenversammlung pro 1949 an, was einstimmig begrüsst wird. Die Tessiner Vereine finden es an der Zeit, wieder einmal einen der ihrigen in der Kontrollstelle des V. S. K. zu sehen, und der Kreisvorstand erklärt sich bereit, diesbezügliche Wünsche an die zuständige Instanz weiterzuleiten.

Nachdem *Boschetti*, Agno, noch über seine Zusammenkunft mit dem Chef der Treuhandabteilung und die dabei in Aussicht gestellte Vereinfachung der Revisionsberichte für die kleinen Vereine berichtet hatte, konnte Herr *Rusca* die wohlgelungene, interessante Versammlung mit einem Dankeswort an alle Teilnehmer schliessen.

Beim Mittagessen kam Vertreter Hübner nochmals zum Wort, um in launiger Weise die Geschichte der Genossenschaft von Magadino von der Gründung an bis zum heutigen Tag zu erzählen und den Delegierten damit vor Augen zu führen, was aus einem schlecht verwalteten Verein zu machen war.

Aufwärts mit CO-OP

Die grosse Mehrheit für Lioba

Auf Veranlassung der Wirtschaftsabteilung des V. S. K. wurden im Zusammenhang mit Referaten einige *Degustationen* mit Schachtelkäse durchgeführt — und zwar *absolut neutral*. Es standen Lioba — die Genossenschaftsmarke — und der Schachtelkäse einer sehr bekannten Grossfirma des Detailhandels einander gegenüber. An den *drei* Vorträgen gaben 88 Personen eine *schriftliche* Antwort. Es entschieden sich von ihnen beim Emmentaler (vollfett) 67 % für Lioba und 33 % für die Konkurrenzmarke. Beim $^3/_4$fetten Streichkäse erzielte Lioba 57 % und die Konkurrenzmarke 43 %. Da an einem Orte nicht alle Teilnehmerinnen — es war in einem Frauenverein — Bleistifte bei sich hatten, wurde unter den 220 Anwesenden auch eine mündliche Befragung durchgeführt. Sowohl der vollfette Emmentaler wie der $^3/_4$fette Streichkäse der Marke *Lioba* erreichten 90 % — ein wahrhaft überzeugendes Resultat. Lioba entspricht also dem Geschmack der Konsumenten. Lioba ist unsere Genossenschaftsmarke. Man findet sie nicht in anderen Geschäften. Um so mehr verdient sie in jeder Genossenschaft, in jedem Genossenschaftsladen die Freundschaft des Verkaufspersonals. Es sollte nicht vorkommen, dass sich das Mitglied erst bis zur Genossenschaftsmarke durchfragen muss.

Wer Schachtelkäse verlangt, soll in allererster Linie LIOBA erhalten.

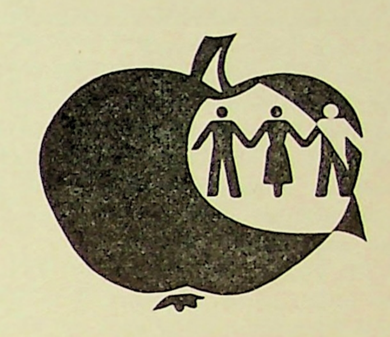
Auch Süssmost CO-OP im ersten Rang

Bei einer vor kurzem durchgeführten neutralen Degustation standen die Genossenschaftsmarke und der Most einer bedeutenden Konkurrenzfirma einander gegenüber. Für den Süssmost Co-op sprachen sich von den 64 Angefragten 56 % aus und für das Konkurrenzprodukt 44 %. An einer Frauenversammlung schwang Co-op mit 90 % obenaus.

Süssmost Co-op kann und soll deshalb überall mit voller Ueberzeugung empfohlen werden.

Wie wertvoll ist doch Süssmost auch für eine *«Frühlingskur»!*

Namentlich die chronische Darmträgheit, wie sie sich bei manchen Personen im Anschluss an winterliche Kost und geringe Körperbewegung entwickelt, wird durch regelmässige Kuren mit Obstsaft, besonders wenn sie mit einem täglichen Spaziergang verbunden sind, günstig beeinflusst. *Der Reichtum der Obstsäfte an wichtigen Aufbaustoffen* wirkt erfrischend



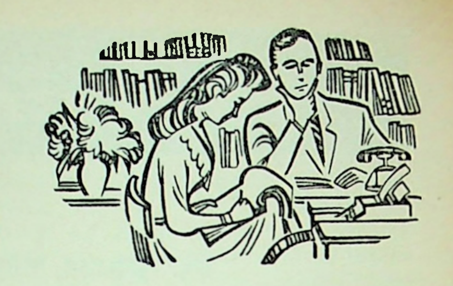
auf alle Organe und Zellen des Körpers. Das Gefühl der seelischen Verjüngung, das wir im Frühling empfinden, kommt hier auch im Körper zum Ausdruck. Im allgemeinen besteht kein wesentlicher Unterschied in der Wirkung der verschiedenen Fruchtsäfte. So sind manche Personen mehr für eine Frühlingskur mit Süssmost empfänglich, während andere alkoholfreien Traubensaft vorziehen.

Der gerätzte Obstsaft

Unseres Wissens waren es Luzerner Mostereien, die vor etwa 15 Jahren zum erstenmal gerätzten Most auf den Markt gebracht haben. Seither hat er sich in der Ostschweiz recht gut eingeführt, etwas weniger im Kanton Bern und in der Westschweiz. In der Stadt Zürich gibt es Mostwirtschaften, wo der Ausschank von Halbsüssem sogar grösser ist als von Gärmost. Die Mostereien sind heute in der Lage, den Gerätzten den speziellen Wünschen der Gäste — etwas mehr oder weniger alkoholhaltig, mehr oder weniger moussierend — anzupassen. Es ist deshalb nicht zu verwundern, dass der Umsatz von Jahr zu Jahr zunimmt und dass viele Mostkonsumenten den Gerätzten ganz besonders schätzen und nicht mehr davon abgehen möchten. (S. P. Z.)



Für die PRAXIS



Blitzlichter aus dem Alltag im Ladengeschäft

Frau Krüsi: «*Fräulein, ich hätte gerne eine Maggi-Stange.*»

«*Gerne, welche Sorte wünschen Sie?*»

«*Eine Schwyzer bitte.*»

Die Verkäuferin sucht. Ihr Blick gleitet über die Etiketten der Maggi-Stangen — hinauf, hinab — hinauf, hinab. Die verflixte Schwyzer Suppe scheint nicht mehr da zu sein. «*Es tut mir leid, Frau Krüsi, Schwyzer sind momentan leider nicht mehr da. Kann ich Ihnen mit etwas anderem dienen?*»

Frau Krüsi überlegt einen Augenblick. «*Dann geben Sie mir eine Tapioka-Julienne.*»

Die Verkäuferin sucht wieder. Sie sucht und sucht und findet wieder nichts. Sie schaut Frau Krüsi etwas verlegen an. «*Ich kann Ihnen leider auch mit dieser Suppe nicht dienen. Darf ich Ihnen vielleicht eine andere geben?* »

«*Was haben Sie noch für Sorten?*»

Nun scheint die Sache doch ins Blei zu kommen. «*Da haben wir Gerste, Einbrenn, Bündner ...*»

«*Eine Bündner könnte ich einmal nehmen*», unterbricht Frau Krüsi. «*Was ist eigentlich in dieser Suppe enthalten?*»

Nicht wahr, liebe Verkäuferin, das ist schon verhext, dass es solch gwundrige Käuferinnen gibt? Man sieht der Verkäuferin an, dass sie gerne sagen würde: Probieren geht über studieren. Aber das darf sie selbstverständlich nicht. So gibt sie also ganz offen zu, dass sie es nicht wisse. Das ist immerhin noch besser als eine Dummheit «verzapfen». Diese Verkäuferin soll sich aber nicht wundern, wenn ihr Frau Krüsi in Zukunft kein Vertrauen mehr schenkt. Sie wird wahrscheinlich ihre Maggi-Stange in Zukunft dort kaufen, wo man eine Auswahl hat und wo man Bescheid weiss. Das wäre noch nicht das Schlimmste. Aber Frau Krüsi wird dann eben nicht nur die Maggi-Stange dort kaufen.

Das ist so ein «Situatiönli», wie man es tagtäglich in den Läden antreffen kann. Gewiss, es sollte nicht vorkommen. Aber es kommt halt doch vor, und darum lohnt es sich, darüber nachzudenken. Denn solche Situationen kommen am gleichen Ort nicht nur einmal vor: sie wiederholen sich tagtäglich. Zugegeben, manchmal kommt es etwas gescheiter heraus, manchmal aber auch noch dümmer.

Dass das Suppensortiment nicht immer ganz komplett ist, wollen wir entschuldigen. Es hat keinen Sinn, dass man Sorten führt, die nie verlangt werden und dann im Lager alt werden.

Um so mehr sollte man aber den gangbaren Sorten alle Aufmerksamkeit schenken. Es ist immer peinlich, wenn man sich wegen des Fehlens einer vielverlangten Suppe entschuldigen muss.

Die Verkäuferin sollte auf jeden Fall wissen, dass das Sortiment nicht komplett ist. Wenn sie dann trotzdem fragt: «*Welche Sorte wünschen Sie?*», so begibt sie sich mit dieser Frage aufs Glatteis. Denn sie muss doch riskieren, dass die Käuferin gerade diejenige Sorte verlangt, die nicht am Lager ist. Das sollte aber nach Möglichkeit verhütet werden.

Wie tut man das am besten?

Die idealste Lösung ist wohl die, dass die Käuferin sich selbst bedienen kann. Wenn Sie unter vielen Sorten selbst wählen kann, so wird sie in den seltensten Fällen nach einer weitern Sorte fragen. Das verlangt aber entsprechende Placierung der Suppen, was nicht überall möglich ist. Gehen wir zurück zu unserem Beispiel. Das Sortiment war nicht vollständig und Selbstbedienung war nicht möglich. Da haben wir den krassen Fall, wie man nicht fragen soll. Die Verkäuferin soll das Gespräch führen. Wenn sie so fragt, so wird sie mit einem Mal die Geführte und endet — je nach Charakter und Veranlagung der Käuferin — in einer Sackgasse. Und das kann zu einem Fehlverkauf führen oder doch zu einem Verkauf, von dem die Käuferin nicht befriedigt ist.

Statt zu fragen, welche Sorte die Käuferin wünsche, hätte die Verkäuferin besser sofort eine Anzahl Sorten erwähnt.

Es ist hundert gegen eins zu wetten, dass dann die Käuferin eine dieser Sorten gewählt hätte. Und damit wäre die Situation gerettet gewesen.

Die endgültige «Niederlage» der Verkäuferin im oben angeführten Verkaufsgespräch wurde dadurch verursacht, dass sie nicht wusste, was in einer Maggi-Bündner-Suppe enthalten ist. *Das ist ein Mangel an Warenkenntnis.* Die Verkäuferin wird gut tun, bald ein Sortenverzeichnis zu verlangen, wo jede Suppe mit ihren Zutaten angegeben ist.

«Organisator», Monatsschrift

Was Käufer lieben ...

1. Individuelle, persönliche Bedienung, welche die besondern Neigungen der Käufer respektiert.
2. Ein wohlassortiertes Lager, frei und offen hingestellt, so dass der Käufer die Wahl leicht treffen kann.
3. Höflichkeit und Schnelligkeit in der Bedienung.
4. Ehrlichkeit bezüglich aller zum Verkauf ausgestellten Waren.
5. Schöne, heimelige Ladenräume und eine familiäre Atmosphäre.
6. Eine Sitzmöglichkeit, und zwar eine bequeme, wenn ein längeres Warten nötig wird.
7. Eine Gelegenheit, die Pakete oder die Tasche abzustellen.
8. Flotte Bedienung beim Einpacken und Liefern der Ware.

... und was sie hassen

1. Bemühungen des Verkäufers, eine andere Ware zu geben als die verlangte.
2. Belehrt zu werden, dass ihr Urteil falsch sei, wenn der Artikel nicht auf Lager ist oder nicht geführt wird.
3. Unrichtiges Herausgeben des Geldes. Das ist gewöhnlich ein Irrtum, aber es gibt Geschäfte, wo es zu häufig vorkommt.

«Die Ernährung»

Hitze und Hosenträger

Im letzten Sommer hatten wir bekanntlich eine ungewöhnlich lange Hitzeperiode. Eifrige Marktbeobachter suchten die Auswirkungen dieser aussergewöhnlichen klimatischen Erscheinung auf die Käufermentalität und damit den Absatz festzustellen. Allerdings zeigten sich die Folgeerscheinungen (Umsatzrückgang, Verlagerung des Verkaufes usw.) nicht immer sofort im ganzen Ausmasse. So wurde zum Beispiel erst in den letzten Monaten von seiten der Fabrikanten ein aussergewöhnlich starker Rückgang des Bedarfes an Hosenträgern festgestellt, dessen Ursache in der letztjährigen Hitzeperiode zu suchen ist. Damals fingen nämlich die Männer an, ohne Kittel auszugehen. Weil aber die Hosenträger etwas gegen das allgemeine ästhetische Empfinden waren, kauften die Männer Gürtel und liessen sich die Hosen in die Hüfte schneiden. Einmal an diese Neuerung gewöhnt, kehrten viele nicht mehr zu den Hosenträgern zurück.

(«Schweiz. Detaillisten-Zeitung»)

Die Verkäuferin braucht Schuhe

Bei uns in der Schweiz befürchtet man in Fabrikantenkreisen und auch bei den Händlern ein baldiges zu grosses Angebot an Schuhen. Der Import ist ausserordentlich, die Auswahl sozusagen friedensmässig. Was es jedoch auch heute noch in Deutschland heisst, ein Paar Schuhe zu erstehen, vor allem welcher Zeitaufwand hiezu nötig ist, zeigt folgende Schilderung in der Zeitschrift «Die Gegenwart» (Freiburg im Breisgau):

«Die junge Verkäuferin hatte vor drei Jahren den letzten Schuhbezugschein I bekommen, das war nach ihrem Fliegerschaden. Zum Glück hatte sie sich damals solide Schuhe gekauft, so dass sie trotz des täglichen Weges und trotz des ‚stehenden' Berufs — so nennt man das — bis jetzt damit lavieren konnte. Aber nun ist es vorbei. Es muss etwas getan werden, und das *Etwas* kostet die Firma — na — wir werden es ausrechnen:

Der Bezugschein:	Min.
Verkäuferin geht zum Wirtschaftsamt	40
Warten	70
Leider war es vergebens; es wurden an dem Tag keine Anträge mehr ausgegeben. Formulare waren vergriffen. Eine Woche später:	
Zweiter Gang zum Wirtschaftsamt	40
Warten	80
Antragschein erhalten. Es wird zusätzlich eine Dringlichkeitsbescheinigung des Geschäftsinhabers verlangt, aus der deutlich hervorgeht, dass das Mädel als Verkäuferin den ganzen Tag im Laden stehen muss.	
Dritter Gang zum Wirtschaftsamt	40
Warten (diesmal geht's etwas schneller)	60
Leider vergebens. In dieser Woche können keine Schuhbezugscheine I ausgegeben werden (mangels Ware).	
Vierter Gang zum Wirtschaftsamt	40
Warten (heute sind es entsetzlich viele Menschen) . . .	170
Schuhschein I erhalten: allerdings nach grossen Auseinandersetzungen, schliesslich noch mit dem zuständigen Stellenleiter, so dass weiter versäumt werden	40

Die Schuhbeschaffung:	Min.
Verkäuferin muss — so wurde ihr im Schuhgeschäft geraten — jeden Tag nachfragen; kostet allmorgendlich während zwölf Tagen mit Umwege jeweils eine Stunde	720

Aber sie nähert sich dem Ziel, denn sie erfährt bei der zwölften Anfrage, dass für den nächsten Tag die passende Grösse erwartet wird. Aber man gibt ihr den Rat, sich möglichst nicht nach 7 Uhr einzufinden. Es ist gut, dass sie das weiss. Aber selbst zu dieser Zeit warten bereits 30 übernächtig aussehende Menschen vor dem Schuhgeschäft. Um 11 Uhr hat sie endlich ihre Schuhe.

Die Addition ergibt 1540 Minuten oder 25 Stunden, 40 Minuten für die Schuhbeschaffung. Folglich gehen dem Betrieb an Arbeitszeit verloren: drei Arbeitstage zu je acht Stunden und noch eine Stunde dazu.

Früher: Ich glaube nicht, dass eine meiner Verkäuferinnen je gefragt hätte: ‚Kann ich heute einmal eine Stunde früher fort, ich möchte mir ein Paar Schuhe besorgen.' Und wenn sie gefragt hätte, würde ich wahrscheinlich geantwortet haben: ‚Wofür haben Sie ihren freien Nachmittag?'»

Der Rückvergütungsgedanke marschiert

Die Situation erfasst hat offenbar der «Käs-Hansli» in Basel. Er gibt nun auch Rückvergütung mit Auszahlung Ende Jahr! Er teilt dies seiner Kundschaft in der Basler Presse wie folgt mit:

In der
SENNHÜTTE, SATTELGASSE 6, BASEL
beim
KÄS-HANSLI
gibt es immer etwas Neues!

Schon wieder neue Sendung:
Reis
nach Italiener Art, mit Gewürz, per Kilo netto 4.75

Auch wieder frisch eingetroffen:
Thurgauer Käse
vollfett, wie Tilsiter, 4 Monate haltbar, Kilo 4.—

Neueinführung:
Ab heute keine «Basler Märggli», aber dafür
8 % Rückvergütung 8 %
mit Büchlein, Auszahlung Ende Jahr!

Mit höflicher Empfehlung: KÄS-HANSLI
Zur Sennhütte, Sattelgasse 6 . . Tel. 4 18 75
Zum Käs-Stübli, Weisse Gasse 4, Tel. 2 70 82

Wenn zwei das gleiche tun, ist es bekanntlich nicht dasselbe. Ob der «Käs-Hansli» seinen Kunden auch Einblick in seine Bücher gibt? Und händigt er ihnen auch den Ueberschuss aus? Vielleicht gäbe es dann mehr als 8 %. Nun, die Mitglieder des ACV werden den Unterschied schon merken.

Man versucht — wie Exempel zeigt — an der genossenschaftlichen Rückvergütung noch von einer andern Seite ein wenig zu profitieren, nicht nur mit Hilfe der Rückvergütungssteuer. Immerhin will uns scheinen, der «Käs-Hansli» habe mehr Humor.

Die Vorteile der Konsumentenforschung

* Die Konsumentenforschung ist für die Genossenschaften sehr wertvoll; diese sollten eigentlich mehr von ihren Mitgliedern und Kunden wissen. Die Forschung soll zeigen, was das Publikum von den Produkten, von der geschäftlichen Tätigkeit und vom Bedienungssystem einer Genossenschaft denkt. Solche Forschungsarbeit zeitigt dann den richtigen Gewinn — so betont Herr Hough, der Leiter der Marktforschung des britischen Genossenschaftsverbandes — wenn die Genossenschaften die Erfahrungen in der *Praxis* anwenden.



«Endlich, hier ist das Muster, das mir gefällt!»
«Aber, Madame, es ist ja der Parkettboden!»

«Saturday Evening Post»

Die Seite der Ehemaligen

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR. STIFTUNG VON BERNHARD JAEGGI

Liebe Ehemalige!

Der heutige Brief hat eine ganz besondere Bedeutung, denn das, was ich Euch darin sagen will, ist, für Euch wie für mich, gar nicht alltäglich.

Seit dem Abschluss des letzten Schweizer Kurses gehöre ich in einer anderen Weise zu Euch, auch ich bin «Ehemalige» geworden, und so wie Ihr werde auch ich gerne an unsere gemeinsamen Stunden zurückdenken. Eine ganze Reihe lieber Briefe und Karten mit herzlichen Wünschen und frohen Gedenken sind heute bei mir eingetroffen, ein deutlicher Beweis für die innere Verbundenheit, die Zeit und Raum überdauert.

Was uns aber am stärksten verbindet, ist das gemeinsame Ideal, der wahre Genossenschaftsgeist, der sich auswirkt im Dienen, im Für-die-andern-da-sein. Viel Anerkennung ist mir zum Abschluss meiner Lehrtätigkeit geworden, etwas vom Beglückendsten stand in einem der heute eingetroffenen Briefe: «*Sie waren uns eine gute Kameradin während dem ganzen Kurse.*» Diese Worte bestätigen mir, was ich während den vielen Jahren stets angestrebt habe, den Schülerinnen nicht nur Lehrerin, sondern Kameradin zu sein. Unsere schönsten Stunden waren wohl jene, in denen ein Hin- und Widerfluten der Gedanken und Meinungen in der Diskussion uns den unvergänglichen Wahrheiten des Lebens näher brachte.

An diesem Unvergänglichen, liebe Ehemalige, wollen wir festhalten, es ist in uns allen zutiefst verankert: in stillen Stunden tritt es in unser Bewusstsein; es macht uns froh und hell, zum Dienen stets bereit. Rabindranath Tagore sagt über das rechte Dienen: «*Befreiung aus der Sklaverei besteht im Aufhören des Dienens, aber Freiheit besteht im Dienen selbst.*» Ja, seinen Mitmenschen dienen macht frei von allem egoistischen Denken, frei von den kleinlichen Sorgen um das liebe Ich.

Als ich vor 21 Jahren meinen lieben Vater verlor, hatte ich nur einen Wunsch, eine Tätigkeit zu finden, bei der ich das Gelernte für andere verwerten konnte. Im Genossenschaftlichen Seminar Freidorf, an das ich noch im gleichen Jahre berufen wurde, wie auch in meiner Arbeit in den Vereinen fand ich die Aufgaben, die mich voll und ganz befriedigten. Heute, am Abschluss meiner Lehrtätigkeit, kann ich voll Dankbarkeit zurückblicken und möchte allen Genossenschaftsfreunden nah und fern, wie auch allen Ehemaligen herzlich danken für die viele Sympathie, die mir in all den Jahren in reichem Masse entgegengebracht wurde.

Auch den Behörden des V. S. K. und der Leitung des Genossenschaftlichen Seminars gilt mein warmer Dank; gab es auch ab und zu einen Strauss auszufechten, die Arbeit für ein gemeinsames grosses Ziel ist es wert, sich mit seiner ganzen Kraft dafür einzusetzen.

Und nun, liebe Ehemalige, wollen wir uns alle freuen auf den 20. Juni, es wird für uns ein doppeltes Fest sein, uns dann wieder zu sehen. Inzwischen seid recht herzlich gegrüsst, auch alle, die aus irgendeinem Grunde nicht ins Freidorf kommen können.

Eure ehemalige Lehrerin *Anny Eichhorn*

8. Ferienwoche des Genossenschaftlichen Seminars in Zermatt

27. Juni bis 4. Juli 1948, im Hotel Gornergrat, Zermatt.
Leitung: Dr. A. Stadelmann.

PROGRAMM:

27. Juni: Fahrt nach Zermatt.
28. Juni bis 3. Juli: Spaziergänge und leichte Touren in der näheren und weiteren Umgebung von Zermatt, unter kundiger Führung, u. a. Fahrt nach Riffelalp-Gornergrat. — Tour nach Schwarzsee-Matterhornhütte. — Arvenpromenade von Riffelalp nach Grünsee-Findelen. — Nach Wunsch Gletscherwanderung zur Betempshütte am Fusse des Monte-Rosa. — Besuch der Gornerschluchten und des Matterhornmuseums.
4. Juli Rückreise.
Pauschalpreis für Unterkunft im Hotel Gornergrat in Einzel- oder Doppelzimmern, mit fliessendem Wasser, gute Verpflegung, inkl. Kurtaxe und Trinkgeld, 110 Fr.

Anmeldungen sind zu richten an die Leitung des Genossenschaftlichen Seminars, Freidorf, Postfach Basel 2.

Zusammenkunft ehemaliger Schülerinnen und Schüler des Genossenschaftlichen Seminars

Sonntag, den 20. Juni 1948, im grossen Saale des Genossenschaftshauses im Freidorf bei Basel.

Eröffnung punkt 11.30 Uhr mit einem Referat von Schriftsteller Ernst *Kappeler* über «*Besinnung — Betrachtungen zu dieser Zeit*». Gemeinsames Mittagessen für alle Ehemaligen unentgeltlich. Anmeldung bitte sofort an die Leitung des Genossenschaftlichen Seminars Freidorf, Postfach Basel 2, spätestens aber bis 5. Juni 1948, unter Angabe des seinerzeit besuchten Kurses (genaues Datum).

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen

Umsätze:

	1946/47	1947/48
Buchs b. Aarau . . .	266 200.—	324 300.—
Chur	3 584 900.—	3 840 600.—
Davos	2 114 100.—	2 282 750.—
Frick	414 950.—	473 500.—
Genève	25 912 000.—	29 307 900.—
Schnottwil	116 000.—	118 000.—
Spiez	472 900.—	546 950.—
Zürich	49 303 600.—	56 229 600.—

In **Balsthal** haben die Mitglieder über die Errichtung einer eigenen Konsumbäckerei abzustimmen. **Brunnen-Ingenbohl** eröffnete in Seewen (Gemeinde Schwyz) eine neue Filiale. Im Gebäude der Bäckerei hat **Corcelles** einen eigenen Tea-Room eingerichtet.

Courrendlin hat in Vermes eine neue Filiale dem Betrieb übergeben. **Erstfeld** veranstaltete Filialversammlungen, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, den neuen Verwalter, Herrn Ernst Forster, kennenzulernen. In **Habkern** hielt Herr M. Prüsse, Basel, einen Lichtbildervortrag über «Die Arbeit der Patenschaft Co-op», unter Mitwirkung der drei oberen Schulklassen von Habkern. In **Herisau** trat der langjährige Präsident der Genossenschaft, Herr Hch. Bruppacher, zurück. An seiner Stelle wurde Herr Willi Fischer-Rüeger, Herisau, gewählt. In **Huttwil** und **Neuenegg** gastierte die Heidi-Bühne. Als 6. verbilligte Vorstellung im Stadttheater stand für die Mitglieder von **Luzern** die Operette «Die Czardasfürstin» auf dem Programm. Das Schuhgeschäft von **Olten** bezog kürzlich die umgebauten, stark vergrösserten und neumöblierten Verkaufsräume. Zugleich wurde in Aarburg eine Schuhverkaufsfiliale eröffnet. **Papiermühle** betrauert den Tod seines Ehrenpräsidenten Herrn Robert Mast. Der Verstorbene hat während mehr als 40 Jahren als Behördemitglied redliche Arbeit geleistet und auch im Notfalle mit starker Hand sein ihm anvertrautes Schifflein um gefährliche Klippen gesteuert. **Uettligen** hat beschlossen, eine Filiale in Kirchlindach zu eröffnen. In **Vevey** hielt Herr Edmond Privat, Professor in Neuchâtel, einen Vortrag über «Gandhi». Zum 50jährigen Jubiläum von **Romanshorn** erhielt jedes Mitglied einen Gutschein im Betrage von Fr. —.50, zum Bezuge von 1 Dose Consiva-Konfitüre; anstatt zu Fr. 2.45 zu Fr. 1.95. In **Aigle, Ste-Croix, Monthey, Bex, Roche, Yvorne** und **Yverdon** hielt Herr Georges Lasserre Vorträge über «Réforme des entreprises en France» und «Les nationalisations françaises».

Wiederum beginnt die Zeit der Konsumreisen. Die **Glarner Konsumvereine** haben für ihren Frühjahrsausflug folgende Route, resp. Programm gewählt: Ziegelbrücke. Wil (St. G.), Gottlieben a. Untersee, Schiffahrt auf dem Rhein bis Schaffhausen, Besichtigung der Stadt. Rückfahrt über Winterthur-Rapperswil. Die Reise von **Möriken** führt über Rapperswil, Appenzell auf den Stoos nach Walzenhausen-Heiden und zurück über Zürich. **Reiden** und **Neuendorf** haben als Ziel den Bielersee-Bern, und **Suhr** macht dem Appenzellerländli einen Besuch.

In **Feldis-Scheid, Buchs b. Aarau, Villeneuve** und **Klosters** fanden Filmvorführungen statt. **Brugg-Windisch, Interlaken, Lyss, Uster** und **Zofingen** luden zu Gratis-Fussuntersuchungen ein.

Aus der Tätigkeit der dem KFS angeschlossenen Sektionen und Gruppen: In **Biel** hielt Frl. V. Blaser, Lehrerin in Biel, einen Vortrag über «Mädchenerziehung und Hausdienst». Bei den welschen Genossenschafterinnen in Biel sprach Frl. F. Cornuz, Lausanne, über «Notre maison coopérative de Chexbres». In **Flawil** wurde über «Die Stellung der Frau in der Genossenschaft» referiert. **Frauenfeld** veranstaltete einen Maibummel nach Felben mit anschliessendem Kurzreferat über die Coop-Lebensversicherung. In **Lenzburg** sprach Herr Dr. Wyss, Barmelweid, über «Tuberkulose» mit anschliessendem Film des Samaritervereins Lenzburg. Ferner sprach Herr Fritz Rohr, Samariterlehrer, über «Erste Hilfe bei Unfällen». Herr G. Roth. Gartenbaulehrer, referierte in **Lyss** über «Der Garten, meine Freude». **Thun-Steffisburg** veranstaltete einen Frühjahrsausflug nach Arnisäge bei Biglen. **Winterthur** lud zu einem Vortrag von Herrn H. Lenz, Chef des Warengeschäftes, über «Interessantes über die genossenschaftliche Eigenproduktion» ein, verbunden mit einer kleinen Warenschau. **Zürich** besichtigte die Kaffeerösterei des V. S. K. in Pratteln. G.

Basel. *A. Reinle zum Direktor gewählt.* Die Frage, wer den seit dem Hinschiede von Direktor Emil Rudin verwaisten vierten Sitz in der Direktion des ACV beider Basel einnehmen soll, ist am Freitag, den 21. Mai, durch die Mitgliedschaft selbst entschieden worden. Aus dem Referendumskampf, der seitens der PdA und des Gewerkschaftskartells veranlasst wurde und der die Wahl von Herrn *Albert Reinle,* Chefbuchhalter des ACV, vor die Mitglieder brachte, ist dieser mit Erfolg hervorgegangen. Im Verwaltungsrat waren auf Herrn Reinle 12 Stimmen entfallen, während zwei weitere Kandidaten 10 resp. 8 Stimmen erzielt hatten. Den rd. 8500 Ja, die Herr Reinle in der Mitgliederabstimmung auf sich vereinigte, stehen 7500 Nein gegenüber. Damit ist die Direktion des ACV wieder vollzählig. — Den Gewählten begleiten die besten Wünsche in seine verantwortungsvolle Arbeit.

Langnau-Gattikon. *Verwalter Gwerder feiert den 70. Geburtstag.* Herr Alfred Gwerder, der den Konsumverein Langnau-Gattikon mit Umsicht verwaltet, durfte am 22. Mai den 70. Geburtstag feiern. Verwalter Gwerder erfreut sich guter Gesundheit und steht in seiner Arbeit bemerkenswert frisch und leistungsfähig — wohl nicht zuletzt ein ermutigender Erfolg seiner einfachen, vegetarischen, abstinenten Lebensweise. Zu den Gratulanten gehören vor allem auch seine Kollegen im Verwalterverein. Herrn Gwerder gebührt aufrichtiger Dank für sein Wirken im Dienste der Genossenschaftsbewegung. Möge ihm auch weiterhin das persönliche Wohlergehen erhalten bleiben!

Brugg-Windisch. *Aus dem Jahresbericht.* Der Umsatz erreichte eine Höhe von Fr. 3 448 500.—, was einer Zunahme von Fr. 178 800.— entspricht. Der Mitgliederbestand stieg um 88 auf 3439. Auf den eingeschriebenen Warenbezügen wurden ein Sparrabatt von 5% und 3% Rückvergütung ausbezahlt. Aus der Bilanz: *Totalbetrag* Fr. 1 306 400.—. *Aktiven:* Hauptkasse Franken 23 250.—; Postcheckkonto Fr. 53 600.—; Kontokorrentguthaben bei der GZB Fr. 66 900.—; Depositenguthaben bei der GZB Fr. 39 000.—; Kontokorrentguthaben bei der Aargauischen Kantonalbank, Brugg, Fr. 23 800.—; Kontokorrent Debitoren Fr. 24 500.—; Warenvorräte Fr. 291 000.—; Wertpapiere Franken 78 600.—; Beteiligungen Fr. 51 400.—; Geschäfts- und Wohngebäude, Bäckereiumbau und -neubau Fr. 605 000.—; Mobilien Fr. 22 000.—. *Passiven:* Anteilscheinkapital Fr. 54 100.—; Reserven 345 700.—; Sparrabatt (5%) Fr. 137 500.—; Rückvergütung (3%) Fr. 82 500.—; Kreditoren Fr. 63 700.—; Depositen der Mitglieder Fr. 495 650.—; Versicherungsfonds Fr. 10 000.—; Grundpfandschulden Fr. 70 000.—.

Wettingen. *Aus dem Jahresbericht.* Der Umsatz konnte im 70. Geschäftsjahr um Fr. 208 650.— gesteigert werden und erreichte total Fr. 2 407 900.—. Die Mitgliederbewegung weist eine Erhöhung um 57 auf 2472 Mitglieder auf. Der durchschnittliche Warenbezug pro Mitglied betrug Fr. 974.—. Nachdem der Rückvergütungssatz jahrelang 10 und mehr Prozent betragen hatte, hat die Verwaltung zum zweitenmal einen Rückvergütungssatz von 9 % ausgesetzt. Während letztes Jahr die Delegiertenversammlung dem bezüglichen Antrag nicht zustimmte, so vermochte dieser heute mit der Herabsetzung von 10 auf 9 % durchzudringen. Ferner wurde die Filiale *Kreuzstein 290* in der benachbarten Gemeinde Neuenhof neu in Betrieb genommen. Aus der Bilanz: *Totalbetrag:* Fr. 1 089 900.—. *Aktiven:* Kontokorrent und Depositen Fr. 105 800.—; Obligationen Fr. 120 400.—; Ladenausstände Fr. 41 900.—; Warenvorräte Fr. 168 500.—; Beteiligungen Fr. 20 000.—; Immobilien Fr. 495 300.—; Mobilien Fr. 93 800.—. *Passiven:* Depositen Fr. 208 600.—; Kautionen Fr. 17 000.—; Personalversicherungsfonds Fr. 64 200.—; Hypotheken Fr. 168 000.—; Reservefonds Fr. 264 350.—; Krisenfonds Fr. 22 800.—; Dispositionsfonds Fr. 29 600.—; Baufonds Fr. 70 500.—; Vortrag zur Verteilung Fr. 211 600.—.

Studienzirkel-Leiterkurs

12. bis 17. Juli im Genossenschaftlichen Seminar, Freidorf

Die Schulung eines überzeugten, zur Mitarbeit bereiten Kaders ist für unsere Bewegung eine dringliche Notwendigkeit. Von neuem bietet hiezu der Studienzirkel-Leiterkurs willkommene Gelegenheit. Verwaltungen und Behörden mögen Umschau halten nach tüchtigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und sie für den Besuch des Kurses im Juli gewinnen!

Presse und Propaganda

Genossenschaftliches Jahrbuch 1948

Die Redaktion des Genossenschaftlichen Jahrbuches 1948 ist abgeschlossen. Die neue Ausgabe wird anfangs Juni herauskommen und an die seit dem Erscheinen des Jahrbuches immer zahlreicher werdenden Interessenten verschickt werden können.

Eine Reihe von Verbandsvereinen sind bereits dazu übergegangen, das Genossenschaftliche Jahrbuch für ihre Behördemitglieder zu beziehen und dem Personal die Anschaffung zu empfehlen. Die Berichte aus den verschiedenen Tätigkeitsgebieten des schweizerischen Genossenschaftswesens, die Beiträge über allgemein wirtschaftliche und genossenschaftliche Gegenwartsfragen, die statistischen Angaben und anderes mehr machen das Jahrbuch zum nützlichen Helfer für das mehr denn je unentbehrliche geistige Rüstzeug des aktiven Genossenschafters. Das Genossenschaftliche Jahrbuch gehört in die Hand jedes Behördemitgliedes unserer Verbandsvereine und kann dem Personal nicht warm genug empfohlen werden.

Das Genossenschaftliche Jahrbuch 1948

enthält neben einem Vorwort, den üblichen Statistiken, einer allgemeinen und einer genossenschaftlichen Chronik und sieben Illustrationen die Berichte über den V.S.K. und seine Zweckgenossenschaften *(H. Rudin)*, über die neue AHV-Ausgleichskasse des V.S.K. *(O. Zellweger)*, über den VOLG *(E. Durtschi)*, die Milchverwertungsgenossenschaften *(W. Sollberger)* und Wohngenossenschaften *(J. Peter)*. Weitere Beiträge behandeln das neue Genossenschaftsrecht *(C. Capitaine)*, das Genossenschaftswesen als Lehrstoff an schweizerischen Hochschulen *(H. Faucherre)*, die genossenschaftliche Bildungstätigkeit *(E. Descœudres)*, die Internationale Forschungs- und Informationsstelle über Kollektivwirtschaft *(E. Milhaud)*, das Genossenschaftswesen im Ausland *(H. Handschin)*. Ferner enthält die Ausgabe 1948 eine Würdigung Heinrich Zschokkes als Genossenschaftspionier zu seinem 100. Todestag *(H. Dietiker)* sowie einen Bericht über die Anstrengungen der französischen Genossenschaftsbewegung zur Festigung der Preise und Löhne vom ehemaligen Ministerpräsidenten *Paul Ramadier* und eine kurze Betrachtung zur Entwicklung des Genossenschaftswesens vom bekannten schwedischen Genossenschafter *Albin Johansson.*

Der Preis des Genossenschaftlichen Jahrbuches beträgt für Einzelexemplare (bis zu vier Stück) Fr. 3.—. Wie üblich wird auch dieses Jahr jedem Verbandsverein ein Gratisexemplar zugestellt.

Arbeitsmarkt

Angebot

Junger, verheirateter Mann sucht Stelle als **Magaziner** (Chef) in Konsumgenossenschaft. Offerten sind erbeten unter Chiffre S.K. 99 an die Redaktionskanzlei, V.S.K., Basel 2.

Nachfrage

Gesucht per sofort oder nach Uebereinkunft junger **kaufmännischer Angestellter** in Magazinbüro als Stütze des Magazinchefs. Offerten mit Photo, Zeugnisabschriften und Angabe der Lohnansprüche sind zu richten an den Allg. Konsumverein Uzwil (St. G.).

Versammlungskalender

31. Mai
Arbeitsgemeinschaft der Konsumgenossenschaften mit Spezialläden: Frühjahrskonferenz, 9 ½ Uhr, St. Annahof, Zürich.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar wurden überwiesen:

Fr. 1500.— vom Kreisverband IV des V.S.K.
» 500.— von der Société coop. suisse de consom. Genève
» 200.— vom Allg. Konsumverein Kreuzlingen
» 100.— vom Konsumverein Lostorf
» 100.— von der Konsumgenossenschaft Neuenegg
» 50.90 vom Kurs für Vorstandsmitglieder, Revisoren, etc.

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

INHALT: Seite